

Ein Festakt in Fechtanzügen: Zur Einweihung Nürnbergs schönster Turnhalle gab es eine besondere Auszeichnung für den Fechterring.

Sie wollten in Hemden und Blusen kommen, in Sakkos und Hosenanzügen. Doch dann saßen sie wieder in ihren Fechtanzügen auf der Holzbank und blickten auf die Damen und Herren, die tatsächlich in Hemden, Blusen und Hosenanzügen hatten kommen dürfen. Aber Tobias Hell hatte schon Recht. Der Vorsitzende hatte dem Nachwuchs des Fechterrings empfohlen „die Gala-Kleidung“ im Schrank hängen zu lassen – „im Anzug will euch hier niemand sehen.“

Moritz Fürste war im Anzug gekommen, dunkelblau, eng geschnitten, perfekt für einen Spitzensportler. Wahrscheinlich hätte er die schicke Halle aber lieber in kurzen Hosen betreten. Solche Hallen gab es schließlich nicht, als er davon träumte, an Olympischen Spielen teilzunehmen, ja, Olympiasieger zu werden, Hallen wie die Dreifachturnhalle der Uhlandschule gab es noch nicht einmal in Hamburg, obwohl doch der Uhlenhorster Hockey-Club schon eine eigene Halle hatte. Und natürlich kennt Fürste jene Relikte aus einer anderen Zeit wie die Nürnberger Siedlerhalle, in der zwei andere Hockey-Olympiasieger viele Stunden ihrer Jugend und Kindheit verbracht hatten. Insofern hätten sich Maximilian Müller und Christopher Wesley bestens als Überbringer des Grünen Bandes geeignet. Aber auch Fürste konnte beurteilen, wie viel Mühen und Anstrengungen es gekostet haben mag, auch ohne den Komfort und die Anziehungskraft der Uhlandhalle eine Erfolgsgeschichte zu schreiben wie sie der Fechterring in den letzten Jahren geschrieben hat.

Zwei Gründe gab es an diesem Montagvormittag, die Uhlandstraße bis zu ihrem Ende zu fahren – beide waren für den Fechterring von großer Bedeutung: Die neue Dreifachturnhalle wurde eingeweiht, was die ungewöhnlich große Anzahl an Hosenanzügen und Sakkos in der Turnhalle erklärt. Nürnbergs beste und talentierteste Fechter trainieren hier schon längst, hier sollen Nürnbergs beste und talentierteste Fechter von morgen in Schul-AGs gefunden werden. Den renommierten

# Gruppenbild mit Olympiasieger

An einem Galavormittag wird der Fechterring mit dem Grünen Band ausgezeichnet



Hinten: sechs Herren in Gala-Kleidung (von links, u. a.: Klemens Gsell, Tobias Hell, Olympiasieger Moritz Fürste, Ulrich Maly und Frank Haberzettl von der Commerzbank). Vorne: die Hauptdarsteller. Foto: Roland Fengler

Förderpreis des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Commerzbank aber hat der Fechterring bekommen, weil er auch in Hallen, die auf die Bedürfnisse von Fechtern, nun ja, nicht ganz so perfekt eingerichtet waren, schon ausgezeichnete Nachwuchsarbeit geleistet hat. Deshalb hatte sich Moritz Fürste, der Olympiasieger und als Welthockey-Spieler so etwas

wie der Leo Messi mit dem Krummstock, den blauen Anzug eingepackt, als er zum zweiten Mal in acht Tagen nach Nürnberg aufbrach.

Mit dem Uhlenhorster Hockeyclub hatte er vor einer Woche beim Nürnberger HTC 4:3 gewonnen, gestern hielt er die Laudatio auf den Fechterring, gratulierte charmant der Schulband, erinnerte an die Mitwirkung

des Vereins an den Dreharbeiten von „Hanni und Nanni 2“ und übergab schließlich das Grüne Band – was eher symbolisch zu verstehen ist, weil Fürste viel mehr eine kleine Trophäe und einen großen Checke aus der Hand gab. „Wenn man aufgrund der Doppelung von zwei erfreulichen Ereignissen so im Fokus steht, so honorarig betrachtet wird, dann macht uns das

natürlich stolz“, sagte Tobias Hell später, Fürste hatte sich da schon wieder ein Taxi zum Flughafen bestellt (ein kurzer Blick auf seinen Reiseplan: Nürnberg, Hamburg, München – um das Grüne Band an fünf bayerische Vereine zu übergeben –, Hamburg, Mülheim, Nürnberg, Hamburg – Ende Januar geht es zurück nach Indien, wo er zuletzt in der Drei-Millionen-Einwohner-Stadt Ranchi mit den Rhinos Meister geworden ist). Zuvor bewies er allerdings noch, dass er um die Sorgen und Nöte von Vereinen am Rande des Aufmerksamkeitspektrums weiß: „Auch wenn hier einige Vertreter aus Wirtschaft und Politik geschmunzelt haben: 5000 Euro ist ein Betrag, der für solche Vereine richtig was ausmacht. Bei meinem Klub entspricht das einem Drittel des Reise-Etats.“

## Irgendwann: ein Olympionike

Hell war allerdings nicht nur ob der Fördersumme von 5000 Euro glücklich, er war stolz, dass sein Verein ausgewählt wurde, obwohl er in Deutschland unter den Fechtclubs noch nicht „zur 1. Geige zählt“, dass die Nachwuchssportler all diese Erfolge auf regionaler und nationaler Ebene eingefahren haben, obwohl der Fechterring „finanziell nicht bestens ausgestattet ist“. Und spätestens als Hell sagt, dass die Einweihung der neuen Sporthalle mit ihren optimalen Voraussetzungen für große und kleine Fechter und dieser Preis „eine Steilvorlage“ sind, um es noch besser zu machen, um der Konkurrenz „Paroli zu bieten“, dann ist plötzlich nicht mehr undenkbar, dass dieser Verein, den von Bürgermeister Klemens Gsell im Nebensatz angekündigten „ersten Olympiasieger“ tatsächlich ausbildet.

Bislang hatte der Fechterring seine größten Talente frühzeitig an die Bundesstützpunkte ziehen lassen müssen, so wie Adam Domanski, der in Taubertshausheim trainiert. „Jetzt müssen sie das erst mit 18 Jahren“, sagt Hell, „und irgendwann vielleicht gar nicht mehr.“ Zentrum für Nachwuchsleistungssport steht an der schicken Halle, dass der Schriftzug eines Tages durch Bundesstützpunkt ersetzt wird, hält Hell nicht für unmöglich, womöglich würde er seinen Sportlern dann sogar erlauben, in Gala-Kleidung zu kommen. SEBASTIAN BOHM

# Hauen und Stechen in der Abstiegszone

Vieles sorgt dafür, dass Bezirksliga-Aufsteiger TSV Katzwang nach seiner Form sucht

VON WIELAND PETER

Fünf Niederlagen, 0:22 Tore – der TSV Katzwang befindet sich in der Abwärtsspirale der Bezirksliga. Da sollte das Derby gegen den SC 04 Schwabach für Auftrieb sorgen.

Das Minimalziel beim TSV Katzwang war endlich wieder ein Tor. Insegeheim verbunden mit einem Punktgewinn – ein verständlicher Wunsch nach zuletzt fünf Niederlagen des Bezirksligisten mit deprimierenden 0:22 Toren.

auch vor dem Auftaktspiel der Rückrunde bestätigt, dass es bei fünf Absteigern „ein Hauen und Stechen bis zum letzten Spieltag gibt, egal wie es heute ausgeht“.

Enttäuscht ließen sich nach dem bitteren Ende einige Katzwanger Spieler auf den nassen Rasen fallen, andere standen mit hängenden Köpfen auf dem Platz. Und Trainer Steffen Kircheis, als lautstarker Motivator während des Spiels unüberhörbar, blickte minutenlang nahezu regungslos ins Leere. Als er Rede und Antwort stand, brach sich der angestaute Frust Bahn

mit dem 1:2-K.o., weil Kirbach zur Stelle war, als die Katzwanger Abwehr einen an sich harmlosen Ball nicht unter Kontrolle bekam. Alles Anrennen danach, einige Chancen verpufften, so dass Kircheis nur das feststellen konnte, was Trainer in derartigen Situationen immer feststellen: „Diese Mannschaft muss und wird sich irgendwann wieder selbst belohnen.“ Ein allerdings alles andere als einfaches Unterfangen angesichts der drei folgenden Auswärtsspiele bei TuS Feuchtwangen (2.), FV Uffenheim (16.) und SV Mosbach (6.).

Dabei sah es so gut aus beim Aufsteiger, zwei Tiefs jedoch brachten die 0:5er in ihre derzeit missliche Lage. Wobei vor allem der eine mickrige Punkt in den vier Partien bei der SpVgg Roth (0:3), gegen Bad Windsheim (1:1), in Winkelhaid (1:3) und in Windsbach (1:2) noch negativer zu Buche schlug als die jüngste Misserfolgsserie, waren das doch Vereine, mit denen man sich zumindest auf Augenhöhe wähnte. „Vielleicht waren wir da etwas zu selbstsicher“, lautete ein Punkt bei der Ursachenforschung für den Absturz.

Schwerer jedoch wiegt, dass personelle Probleme Woche für Woche eine andere Aufstellung nötig machen. „Unser nach dem Aufstieg kaum veränderter Kader verfügt auch in der Bezirksliga über ausreichende Quantität“, sagt Kircheis. Jedoch fehlt bei Ausfällen mehrerer Leistungsträger – gegen Schwabach waren die Innenverteidiger Christopher Fleischmann (Muskelfaserriss), Sebastian Gruss (Uni-Pflichttermin) und Manuel Metz (Rotsperre) nicht dabei, musste zudem Daniel Gallee verletzt bereits nach 24 Minuten ausgewechselt werden – „schon ein Stück Qualität“.

Darüber zu jammern verbietet sich; „Es hilft nichts und etliche andere Mannschaften in der Liga haben mit den gleichen Problemen zu kämpfen.“ Das „gute Gefühl für das Ganze“, also eine Trendwende, schlug sich gegen Schwabach zwar nicht im Ergebnis nieder, aber der Leistungsanstieg nährte die Zuversicht im Kampf gegen den Abstieg, an dem noch die halbe Liga beteiligt ist. „Zu jenen Mannschaften, bei denen es intern nicht stimmt, gehören wir jedenfalls nicht“, macht der Trainer unmissverständlich klar, dass in Katzwang in dieser kritischen Lage „Vollgas geben angesagt ist, von allen.“

Und Abteilungsleiter Nun fühlt sich gar „tiefenentspannt“, weil ich an die Mannschaft glaube“. Darum wird auch kein Gedanke daran verschwendet, die neue Melodie bei einem Heimspieltor, mangels Entzug zum ersten Mal gehört, auszuwechseln.



Der Griff des Keepers – zu spät. Der Ausfallschritt des Verteidigers – zu spät. Schwabach erzielt das 1:2, auch das Derby geht damit verloren. Foto: Fengler

Geradezu euphorisch fiel daher der Jubel in der 57. Minute aus, als Patrick Abele mit dem 1:1 den Bann gebrochen hatte. Aber der eine Treffer erwies sich in der Endabrechnung als einer zu wenig für den Aufsteiger, Landesliga-Absteiger SC 04 Schwabach hatte sich im Duell der Nachbarn durch die Tore von Dominik Distler (20.) und Martin Kirbach (70.) mit 2:1 (1:0) „den auch für uns so wichtigen Dreier“ (Trainer Armin Störzenhoffer) gesichert.

Leer gingen erneut die Gastgeber aus, die Abwärtsspirale wurde nicht gestoppt, ein Abstiegsplatz ist die Folge und Abteilungsleiter Oskar Nun sah seine Meinung vor der Saison und

in seiner subjektiven Einschätzung, er habe „so etwas von einer unverdienten Niederlage noch nie gesehen“. Die Leistung Schwabachs wolle er damit keinesfalls schmälern, fügte er mit Blick auf den Kollegen Störzenhoffer hinzu. Der immense kämpferische Aufwand, die Steigerung in der dominierten zweiten Halbzeit blieb ohne Lohn, im Gegenteil, „bei uns wird jeder kleine Fehler bestraft“.

Exemplarisch dafür eine von etlichen erfolgversprechenden Szenen in der 69. Minute: Sascha Thiem, der Torjäger mit momentaner Ladehemmung, brachte den Ball nicht am gut reagierenden Gästetorwart Markus Hechtel vorbei – der Gegenzug endete

# Verschiedene Ansichten

SV Schwaig und Denis Opcin gehen getrennte Wege

Die gemeinsame Erfolgsgeschichte des SV Schwaig und Trainer Denis Opcin ist zu Ende erzählt. Am Rande des Bezirksligaspiels bei der SG 83 am Sonntag wurde bekannt, dass der 32-Jährige unter der Woche seinen Hut genommen hat. Beim 4:0-Erfolg an der Regelsbacher Straße gab bereits sein ehemaliger „Co“ Thomas di Stasio die Anweisungen von der Seitenlinie.

„Denis Opcin ist am Mittwoch zurückgetreten.“ Schwaigs Fußballabteilungsleiter Bernd Hufnagel bestätigte die für Außenstehende etwas überraschende Personalie. Immerhin zählt der SV in der Bezirksliga 1 zur Spitzengruppe, auch wenn es vor dem Erfolg bei der SG geknirscht hatte am Mittelbühweg. Die zwischenzeitliche Tabellenfüh-

ren Verletzungen wäre es für mich gar nicht normal gewesen, wenn wir weiter ganz oben gestanden wären“, so Opcin, der sich für einen Schnitt entschied. „Es war eine kurze Nacht für mich“, sagt er rückblickend, „aber mit den Vorschlägen der Verantwortlichen bin ich nicht zurecht gekommen. Das hilft dann keinem weiter und ich habe mich am Donnerstag von der Mannschaft verabschiedet.“

Die fand unter Thomas di Stasio, Opcins ehemaligen Co-Trainer, wieder in die Spur und soll weiterhin auf dessen Kommando hören. „Wir sind nicht auf Trainersuche“, stellt Hufnagel klar, „Thomas und die Mannschaft haben eine gute gemeinsame Basis.“ Einzige Einschränkung: Sollte di Stasio feststellen, dass das Traineramt auf Dauer



Thomas di Stasio (vorne) tritt beim SV Schwaig aus dem Schatten seines einstigen „Chefs“ Denis Opcin (rechts). Foto: Sportfoto Zink

rung war nach nur einem Punkt aus vier Spielen dahin, die Formkurve zeigte nach unten. Wie man diese Durststrecke nun beenden könne, darüber gingen die Meinungen offenbar auseinander.

Unterschiedliche Vorstellungen gerade im personellen Bereich über den Weg aus der Mini-Krise, so könnte man das Kernproblem zwischen den Schwaiger Verantwortlichen und Denis Opcin bezeichnen. Am Dienstag fand ein Gespräch statt, welches am Mittwoch im Rücktritt von Opcin endete.

„Wir hatten zwar unterschiedliche Ansichten, aber wir haben ihn nicht zum Rücktritt gezwungen. Zu sagen, er hätte die Mannschaft nicht mehr erreicht, wäre zu hart“, so Bernd Hufnagel, der es „begrüßt hätte, wenn Denis weitergemacht hätte“. Dieser empfand die sportliche Situation gar nicht so dramatisch. „Bei diesen vielen und schwe-

nicht mit seinen beruflichen Anforderungen kompatibel ist, müsse man nochmal umplanen.“

Und Denis Opcin? Der verliert nach zweieinhalb Jahren in Schwaig, das er aus der Kreisliga zurück auf Bezirksebene geführt hatte, ebenso wie der Verein kein böses Wort über die andere Seite („Es war ein tolle Zeit“) und wünscht seiner Ex-Mannschaft und seinem Nachfolger alles Gute.

Wie es beim ehemaligen Regional-liga-Akteur des SC Feucht nun selbst weitergeht, lässt er offen, „ich will das erst mal alles sacken lassen“. Sein Spielerpass liegt seit der Sommerpause bekanntlich beim VfL Nürnberg, wo er für die vierte Mannschaft in einer Privatrunde mitspielt und auch schon das ein oder andere Mal bei der Kreisliga-Garnitur ausgeholfen hat. „Und jetzt habe ich einfach mal mehr Freizeit.“ mho